

PETER BAUMGARTNER

Bern

... und seine Machenschaften



Roman

...

Frau Vögtli versuchte mit Philippe in Kontakt zu treten, da es ihr ein Anliegen war, ihm gute Besserung zu wünschen und ihm für alles zu danken, was er bislang für sie – respektive für die «Sicherheit» der Schweiz – getan hatte. Sie wählte die Nummer von Fred und erkundigte sich nach dem Aufenthaltsort von Philippe. Dieser gab ihr postwendend zur Antwort, dass Philippe keine Besucher empfangen dürfe und wahrscheinlich auch nicht wolle und schon gar nicht sie. – Peng, das sass!

Doch, sie wolle sich bei ihm bedanken und das sei ihr wichtig. Er solle ihr wenigstens die Telefonnummer oder sonst eine Kontaktmöglichkeit nennen, damit sie mit ihm in Verbindung treten könne. Sie stehe irgendwie in seiner Schuld, fügte sie kleinlaut hinzu. Fred zögerte und er gab ihr Philippes Mail-Adresse. Sie solle sich aber nicht im Ton vergreifen, sonst bekomme sie es mit ihm zu tun, dies die mahnenden Worte von Fred.

Frau Vögtli bedankte sich und sie wünschte Fred alles Gute. – Das hatte sie noch nie getan.

p.b.@gmail.com

Sehr geehrter Herr Baumann

Es ist mir ein aufrichtiges Anliegen, Ihnen auf diesem Weg alles Gute und vor allem baldige Genesung zu wünschen.

Der tragische Vorfall hat mich tief berührt, und ich danke Gott dafür, dass es ihnen wieder besser geht, respektive dass sie sich auf dem Weg der Besserung befinden.

Gerne würde ich Sie besuchen, jedoch wurde mir nahegelegt, Ihnen zuliebe hiervon abzusehen. Selbstverständlich akzeptiere ich das.

Sollte es ihr Gesundheitszustand erlauben mich zu empfangen, so wäre ich ihnen zu grossem Dank verpflichtet, wenn sie mich dies wissen lassen würden.

In der Zwischenzeit verbleibe ich mit grosser Hochachtung

Ihre Iréne Vögtli

Philippe bemerkte das Surren in seinem Handy und er schaute aufs Display. Deborah hatte ihm ein neues Handy gebracht, da das andere immer noch in den Händen der Polizei war. Technisch relativ ungeschickt fiel es ihm nicht allzu leicht, die innere Blockade des Telefons zu entsperren, um an den Absender der Nachricht zu gelangen. – Doch dann staunte Philippe.

So ein E-Mail hatte er nicht erwartet und schon gar nicht von Frau Vögtli. Er wollte ihr sobald wie möglich Antwort geben und sie zu einem Besuch einladen. Dies würde ihm schliesslich auch die Gelegenheit geben, ihr – eben Frau Vögtli – all sein Wissen mit auf den Weg zu geben. Das Ganze hatte nämlich schon seine Brisanz, und die wollte er nicht einfach der Polizei kundtun. Dies sollten – sofern angezeigt – andere machen. Persönlich fühlte er sich in der Lage und auch stabil genug, Frau Vögtli zu empfangen. Er würde sich sogar über ihren Besuch freuen.

Die Ärzte waren mit den Fortschritten, die er machte, zufrieden, und er selber fühlte sich auch entsprechend. Das Sprechen bereitete ihm nach wie vor etwas Mühe, hingegen mit dem Essen ging es recht gut. – Im Übrigen war das Essen hervorragend, und es schmeckte ihm von Tag zu Tag besser. Er ermüdete einfach noch relativ schnell, doch sei dies nach Ansicht der Ärzte völlig normal und das werde sich schon bald wieder einpendeln.

Deborah und auch seine beiden Söhne besuchten Philippe regelmäßig und ab und zu kam auch Enrico mit. – Jeder Besuch freute Philippe, aber derjenige von Enrico fast am meisten. Er liebte seinen Hund über alles, und da «man» das wusste, war es auch akzeptiert; vor allem jetzt – in seiner Situation.

Deborah wollte es nicht unterlassen, Herrn Dr. Neumann nochmals für seine unkonventionelle Hilfe zu danken und sie brachte ihm einen Blumenstrauss vorbei. Ja, er habe schon einen «Zusammenschiss» erhalten, aber das sei ihm egal: Der Zweck habe die Mittel geheiligt, und der Erfolg habe ihm recht gegeben. Er würde es wieder machen und er danke Deborah für ihren Besuch. Sie solle doch Enrico ganz herzlich von ihm grüssen – so ein Hund sei ihm noch nie begegnet!

Die Ermittler tappten immer noch im Dunkeln und sie wollten nicht richtig vom Fleck kommen. Alle Auswertungen und Befragungen zeitigten bislang keinen Erfolg, bis endlich die Nachricht aus dem Institut für Rechtsmedizin kam, dass sie einen «Treffer» erzielt hätten. Die Spuren auf der aufgefundenen Zigarettenpackung am Tatort konnten einer einschlägig bekannten Person in Frankreich zugeordnet werden. Der Typ sei mehrfach vorbestraft wegen schwerer Körperverletzung, Nötigung und Raub. – Bingo, so die Ermittler.

«Und wo befindet sich dieser Typ?», dies die Frage von Egon Huber. – «Keine Ahnung, aber das werden wir rauskriegen.» - Jetzt war Europol gefragt und in der Tat bekamen die Strafverfolger innerhalb weniger Stunden den vermeintlichen oder tatsächlichen Aufenthaltsort des Gesuchten mitgeteilt. – Er solle sich in der Nähe von Annecy aufhalten, so die Auskunft von Europol.

«Also los, worauf wartet ihr?» Egon Huber mochte nicht zuwarten. «Morgen ist er vielleicht nicht mehr dort. Ich werde schauen, dass der Typ zur Verhaftung ausgeschrieben wird und dass unser Staatsanwalt ein Rechtshilfegesuch unterzeichnet. – Jetzt aber hopp!»

Zwei Ermittler begaben sich auf den Weg. Das Wetter war garstig; leichter Schneeregen bei knapp über Null-Grad Celsius. – «Das wird ja ewig dauern, bis wir dort sind», so der Kommentar des einen Ermittlers. Und tatsächlich brauchten sie über vier Stunden bis sie in Annecy ankamen und sich dort bei der Police nationale an der 15 Rue des Marquisats melden konnten. Das 'Commissariat' befindet sich im Zentrum von Annecy, rund hundert Meter vom Lac d'Annecy entfernt. Das Hotel de Police umfasst 4 Stockwerke und diverse Büroräumlichkeiten, nur war um diese Zeit, wo sich die beiden meldeten, niemand mehr erreichbar. – 'Demain', war die Antwort. Und so blieb den beiden Schweizer Polizisten nichts anderes übrig als eine Unterkunftsmöglichkeit zu suchen.

i.v.@admin.ch

Sehr geehrte Frau Vögtli

Ich danke Ihnen ganz herzlich für ihr sympathisches E-Mail. Ihr Zeichen der Wertschätzung hat mich sehr gefreut.

In der Tat geht es mir wieder viel besser, und ich bin glücklich darüber. Ich hoffe, dass ich bald wieder nach Hause gehen darf.

Über einen Besuch von Ihnen würde ich mich sehr freuen und ich könnte Ihnen dann vielleicht noch die eine oder andere Information mit auf den Weg geben.

In der Zwischenzeit verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Philippe Baumann

Der Haftbefehl war in der Zwischenzeit eingetroffen und von der zuständigen Stelle in Paris sanktioniert. Also stand nichts mehr entgegen, den Typen dingfest zu machen. Der Zugriffstrupp war schnell organisiert und schon bald klickten die Handschellen. Der Angehaltene wollte sich zwar vorweg noch etwas wehren, erkannte dann aber seine ausweglose Situation und liess sich ohne grossen Widerstand verhaften. Danach wurde er ins 'Hôtel de Ville' geführt, wo auch das Commissariat der Police national ihre Büroräumlichkeiten hatte. Es dauerte nicht allzu lang, bis die französischen Ermittler den Verhafteten zum Sprechen bringen konnten. – Die Schweizer Kollegen wollten anfänglich gar nicht mit dabei sein!

Rudi, wie der Verhaftete mit Vornamen hiess, wusste widerwillig Folgendes zu berichten: Er sei deutscher Staatsangehöriger und er lebe seit geraumer Zeit in Annecy. Er teile sich die Unterkunft mit zwei weiteren Personen, einem Rumänen und einem Polen. Die beiden seien irgendwo unterwegs, er wisse nicht wo. Ja, er gebe zu, Philippe Baumann aufgelauert und ihm eins übergezogen zu haben, aber er habe ihn sicher nicht schwer verletzten oder gar umbringen wollen. Er habe ihm nur eine «Lektion» erteilen wollen. Dies habe bei anderen schon «Wunder» bewirkt. Den Auftrag dazu habe er von einer Person namens 'Jimmy' erhalten und er sei im Voraus mit 1000 Euro bezahlt worden. Er habe nicht gross nachgefragt, warum es gehe, ihm sei nur gesagt worden, dass das Ganze noch am selben Tag über die Bühne gehen müsse. Jimmy schien seine Anweisungen zu haben.

Ja, er sei bekannt dafür, dass man in fürs «Grobe» einspannen könne, aber er handle immer mit Bedacht. Den Wohnort der betroffenen Person habe er ebenfalls von Jimmy mit auf den Weg bekommen und so sei es für ihn ein Leichtes gewesen, Philippe aufzuspüren, ihm aufzulauern und ihm eins «überzubraten». Mehr wisse er eigentlich nicht. Er sei sich allerdings ziemlich sicher, dass im Hintergrund andere die Fäden ziehen würden und dass diese noch ganz andere Sachen machten. – Er sei ein ganz kleiner Fisch.

Abschliessend hielt Rudi fest, dass er die Handynummer von Jimmy kenne, mehr aber nicht. Er wisse auch nicht, wo er wohne oder was er genau mache.

Die Ermittler nahmen das Protokoll auf und für Rudi war klar, dass er für die nächste Zeit auf Staatskosten verpflegt würde. Eigentlich war ihm das egal, kannte er das Prozedere doch schon zur Genüge.

Deborah besuchte einmal mehr ihren Mann und sie liess ihn herzlich von Isabelle und Bernard grüssen. Deborah hatte vor kurzem mit Isabelle telefoniert und sie konnte ihnen vermelden, dass es Philippe schon einiges besser gehe. Ihnen selber, Bernard und Isabelle, gehe es gut und in Südfrankreich fange bereits wieder alles an zu blühen. Die Temperaturen seien sehr angenehm und sie hofften beide, dass wir sie schon bald wieder besuchen würden.

Philippe erzählte von seinem Mailverkehr mit Frau Vögtli und er händigte ihr sein Telefon aus, damit sie es selber lesen konnte. Das Sprechen bereitete ihm nach wie vor etwas Mühe, vor allem war seine Stimme von so verwaschen, dass man ihn nur schlecht verstand. Ansonsten fühlte er sich von Tag zu Tag besser und er hoffte, vielleicht in ein paar Tagen nach Hause gehen zu dürfen.

«Oh, das sind aber freundliche Worte von Frau Vögtli», so der Kommentar von Deborah. «Und wann kommt sie vorbei? Das müsste ja dann schon bald sein, wenn du der REHA den Rücken zukehren willst.» So die verschmitzte Feststellung von ihr.

«Ja, ich werde sie für Anfang nächster Woche einladen und ich möchte ihr dann auch noch eine Liste mit Namen übergeben. Könnest du mir im Übrigen bitte ein Blatt Papier und etwas zum Schreiben geben?» «Gerne.» Nach kurzer Zeit verabschiedete sich Deborah von Philippe, und dieser fing an seine Liste zu schreiben. Das Gedächtnis funktionierte Gott sei Dank noch, und er konnte sich an alle Namen und deren Funktionen erinnern, die ihm Jimmy genannt hatte.

Die Ermittler konzentrierten sich in der Folge natürlich auf Jimmy. Hatten sie von ihm doch eine Telefonnummer, von der sie sich erhofften, dass diese sie zu ihm führen würde. Die technische Überwachung wurde von der zuständigen Instanz bewilligt, doch leider war «kein Anschluss unter dieser Nummer». – Jimmy schien ganz offensichtlich, sich von seinem Handy getrennt zu haben. Also standen die Ermittler wieder dort, wo sie schon einmal waren, nämlich vor dem Nichts. Und doch, interessanterweise wurden im Verlauf der letzten Monate keine Überfälle auf Geldtransporter mehr ausgeübt. Offensichtlich schienen sie doch auf dem richtigen Weg zu sein.

Philippe behändigte sein Handy und er schrieb Frau Vögtli ein kurzes E-Mail:

Sehr geehrte Frau Vögtli

Ich komme zurück auf Ihr Angebot, mich zu besuchen und es würde mich freuen, sollte es ihre Zeit erlauben, mich am nächsten Dienstagnachmittag so gegen 1500 Uhr in der Reha-Klinik in Rigisberg aufzusuchen.

Freundliche Grüsse

Philippe Baumann

Und postwendend kam die Antwort:

Sehr geehrter Herr Baumann

Ich komme sehr gerne und ich werde pünktlich sein.

Lieber Gruss, Irène Vögtli

Philippe hatte in der Zwischenzeit seine Liste vervollständigt, und sie beinhaltete doch so einiges an Brisanz. Nach seiner Einschätzung dürfte dieses Kapitel noch nicht geschrieben sein, und allenfalls würde der Bundesrat doch noch Grossrat Mäusli auf den Plan rufen müssen.

Er wusste es nicht, also: on verra.

XXV

Frau Vögtli traf pünktlich ein und sie begrüßte Philippe mit einem freundlichen kleinen Blumenstrauss. Den Wein wolle sie später vorbeibringen oder ihm zukommen lassen, so das Versprechen von ihr.

Sie sei wirklich glücklich, ihn so gesund wiederzusehen und das Ganze habe ihr schon sehr zu denken gegeben. Sie habe immer wieder an Grossrat Mäusli denken müssen und vielleicht wäre es schlauer gewesen, wenn er seinen Vorstoss eingereicht hätte. Ihm, Philippe, wäre so einiges erspart geblieben.

Auch hielt sie dafür, dass wohl tatsächlich nicht alles zum Besten stehe, und es wahrscheinlich nicht verfehlt wäre, in der Strafverfolgung eine «Tiefenbohrung» - wie sie es nannte – zu machen. Die «Neuerungen» in der Strafverfolgung mit ihren Auswirkungen hätten wohl nicht nur Früchte gebracht, sondern eben auch Ungemach bis hin zu Frust und Missgunst. Auch sei sie darüber erschrocken, wie leicht man heutzutage in der Schweiz verurteilt werde. Das «abgekürzte Verfahren» sei einfach verfehlt und die angeschuldigte Person habe gar keine Möglichkeit sich adäquat zu verteidigen. Schnell sei das Strafmandat ausgesprochen und dem «Straftäter» bliebe nur noch der Weg an das ordentliche Gericht.

Dies könne nun aber auch wieder nicht der Sinn und Zweck der Strafverfolgung sein, zumal dadurch nicht nur die ordentlichen Instanzen im Übermass «beübt» würden, sondern auch, weil den Beschuldigten das Grundrecht der «fairen Behandlung» vorenthalten würde. Man könne ja nicht von 'Fair Trail' sprechen, wenn nicht einmal Entlastungszeugen zur Sache befragt würden und dies sei offensichtlich heute gang und gäbe.

Auch sei ihr zu Ohren gekommen, dass die fachliche Qualität der Strafverfolger doch sehr unterschiedlich sei. Da sei es halt einfach schon gut gewesen, wenn ein erfahrener Staatsanwalt noch über

die Sache geschaut habe und einem «Jungspund» auf die Sprünge geholfen habe.

Philippe war erstaunt ob der Offenheit von Frau Vögtli und er konnte ihr nur beipflichten. Woher sie all ihre Informationen hatte, wollte er gar nicht wissen; deckten sie sich aber doch grösstenteils mit dem, was er bislang selber mit auf den Weg bekommen hatte.

Philippe seinerseits händigte Frau Vögtli die handgeschriebene Liste mit den Namen von Personen und deren Funktionen aus, so wie Jimmy sie ihm genannt hatte. Insgesamt betraf es 12 Personen aus der Schweiz: 6 aus dem Kanton Bern, 4 aus dem Kanton Zürich und 2 auf Stufe Bund. – Den Code zum Entschlüsseln der Liste händigte Philippe Frau Vögtli auf einem Handzettel aus.

Frau Vögtli ging die Liste durch und Philippe schien, dass sie etwas bleicher wurde. – «Und die sollen alle «Dreck am Stecken» haben?», so die erstaunte Frage von Frau Vögtli. «Das sind ja alles 'Würdenträger'», dies ihre weitere Feststellung. - «Ja, dem Anschein nach gibt es auch dort 'schwarze Schafe'», dies die ernüchterte Antwort von Philippe.

Frau Vögtli konnte noch nicht sagen, was sie mit dem Papier machen wollte, sie bat Philippe einzig, das Ganze doch bitte vertraulich zu behandeln. Und Philippe konterte: «Darum habe ich Ihnen das Papier ausgehändigt und nicht der Polizei.» «Im Übrigen müssen sie noch etwas wissen: Der Chef der ganzen Bande scheint ein gewisser Paul Simson zu sein.» «Er soll seinen 'Firmensitz' im Südwesten Irlands haben und dort – wie mir gesagt wurde – in der Nähe von Ventry im Ballymore West.»

All diese Informationen habe er von Jimmy (der Kröte) erhalten, ob sie allerdings stimmten oder nicht, könne er nicht sagen. Auf jeden Fall habe er nichts dagegen, wenn Frau Vögtli diese Information an die Polizei weiterleiten würde: schliesslich täte es ihm nicht leid, wenn Jimmy für sein lockeres Mundwerk auch eins auf den 'Deckel' bekäme – in welcher Form auch immer.

Frau Vögtli dankte Philippe für die Informationen bestens und sie werde sich nun gut überlegen wie sie weiter fortfahren wolle. Mit diesen Worten verabschiedeten sich die beiden voneinander.

Philippe konnte aufs Wochenende hin die REHA Klinik verlassen und er wurde nach Hause entlassen. Sein Gesundheitszustand war so stabil, dass die Ärzte dies verantworten konnten. Er selber fühlte sich auch imstande, wieder mehr oder weniger selbständig den Alltag zu bewältigen, wenngleich alles nach wie vor ein wenig mehr Zeit in Anspruch nahm.

Seine Familie war glücklich, ihn wieder zu Hause zu wissen und sie erfüllten ihm jeden Wunsch. Auch Enrico freute sich riesig, sein Herrchen wieder um sich zu haben, wenngleich der abendliche Spaziergang vorderhand noch ausfallen musste. Aber ein wenig Ballspiel und anderer Schabernack lag alleweil drin, und so verging die Zeit für Philippe wie im Flug.

Rückblickend betrachtet war er doch fast 5 Monate 'out of control' und das ist eine lange Zeit. Irgendwie fehlten ihm diese fünf Monate, war es doch bereits wieder Frühling geworden und vom Winter hatte er nicht viel mitbekommen. Gut, grundsätzlich war ihm das eigentlich egal – Winter war nicht seine Jahreszeit – und trotzdem gab ihm das Ganze schon ein wenig zu denken.

Auf jeden Fall wollte er sich zu nichts Ähnlichem mehr hinreissen lassen, selbst dann nicht, wenn ihn seine Neugierde wieder einmal packen sollte und er dem inneren Drang kaum widerstehen konnte.

Nein, diese Zeiten waren ein für alle Mal vorbei, und er wollte sich fortan voll und ganz seinem Rentendasein widmen.

XXVI

Einer der ersten, die Philippe zuhause besuchte, war Freddy. Fred war es ein ernstes Anliegen, Philippe zu sehen und dabei einschätzen zu können, wie es ihm wirklich geht. Solche Vorkommnisse können bekanntlich auch posttraumatische Auswirkungen haben, welche man nicht auf Anhieb erkennt.

Fred war natürlich nicht Arzt, aber während seiner Tätigkeit als Korrespondent für das SRF im Balkan und in Zentralafrika hatte er doch so einiges mitbekommen und er traute sich zu, eine Einschätzung vornehmen zu können. – Philippe schien ihm stabil.

Beide setzten sich auf die Veranda im Garten – die Temperaturen liessen dies bereits zu – und Philippe gönnte sich sein erstes Bier seit langem. Fred sagte natürlich nicht nein für einen Willkommens-trunk und sie stiessen freundschaftlich auf ihr Treffen an. Deborah gesellte sich zu den beiden und sie fingen an über dies und das zu plaudern.

Fred wusste zu vermelden, dass er mit Susann wieder zusammenziehen werde und er freue sich sehr darauf. Sie habe ihm schon sehr gefehlt und er habe in der Zwischenzeit viel dazu gelernt. Er habe vor allem gelernt, Rücksicht zu nehmen und sich selber nicht allzu wichtig in den Vordergrund zu stellen. Das habe er zu oft getan und das sei Susann mit der Zeit auch sehr 'quer' dahergekommen. Er wisse nun um seine Fehler und Gleiches würde ihm nicht mehr passieren. Max freue sich sehr, wieder eine Familie zu haben und Susann und er würden das Gleiche empfinden.

Vorderhand würde zwar noch nicht von Heirat gesprochen, aber wer weiss: 'Never say never again', wie es so schön heisst.

Philippe blickte nochmals zurück auf seine Zeit im Spital und er konnte sich anfänglich an nichts erinnern. Den Schlag auf den Kopf hatte er noch mitbekommen, aber dann war Schluss ...

Erst als ihn Enrico sanft anstupste sei er wieder zum Leben erwacht und er wusste, dass er leben wollte. Von da an sei alles fast wie von allein wiedergekommen, und es sei nur noch eine Frage der Zeit gewesen. Er könne dem Personal im Spital nur ein Kränzchen winden und auch in der darauffolgenden Zeit in der REHA Klinik sei er bestens aufgehoben gewesen. Nun aber freue er sich vor allem wieder daheim sein zu dürfen.

Auch Deborah rühmte das Spital und vor allem Dr. Neumann. Ihm sei es zu verdanken, dass Schranken durchbrochen und innere Einstellungen überschritten worden waren. Er habe es ermöglicht, dass Enrico seinen 'Papa' besuchen durfte und sie sei ihm hierfür einfach nur dankbar.

Fred war nun überzeugt davon, dass Philippe wieder der alte war. Er bedankte sich für das Bier und wollte sich verabschieden. Noch bevor Fred aufbrechen konnte, erzählte ihm Philippe vom Besuch von Frau Vögtli und der ihr ausgehändigten Liste mit Namen und Funktionen der Betroffenen und er war gespannt auf sein Echo.

«Sapperlot, mein Lieber, da hast du aber einmal mehr voll und ganz ins Schwarze getroffen.» «Das Ganze wird noch seine Kreise ziehen. Davon bin ich überzeugt.» - «Aber tschüss vorerst, ich muss weiter: Susann und Max warten auf mich.»

XXVII

Frau Vögtli hatte etliche Mühe damit, wie sie mit den erhaltenen Informationen umgehen wollte. Die Namen auf der Liste bereiteten ihr Kopfzerbrechen. Sollten die Informationen stimmen und sollten diese Personen tatsächlich nicht ganz, oder ganz und gar nicht sauber sein, so wäre dies ein Skandal erster Güte. Wie sollte sie nur vorgehen? Politiker zu fragen war immer eine heikle Sache und das wusste sie. Aber wen wollte sie sonst fragen? Ihr kam nur ein Name in den Sinn: Fred ... Fred Würgler.

Also griff sie zum Telefon und wählte seine Nummer. - «Aber hallo», so die Antwort von Fred. «Muss ich nun alle aus dem Schlamassel ziehen ... äh, excusez ... aus der 'misère' befreien.»

«Ich wäre ihnen zu grossem Dank verpflichtet, Herr Würgler, wenn ich den Fall und das weitere Vorgehen mit ihnen besprechen könnte», so die bescheidene Anfrage von Frau Vögtli.

Da nun Fred von Philippe in der Zwischenzeit erfahren hatte, dass Frau Vögtli «neue Umgangsformen» angenommen hatte und auch vom hohen Ross gestiegen war, sah er keinen Grund mehr, ihrer Bitte nicht nachzukommen und sie verabredeten sich – auf Wunsch von Fred – für den morgigen Nachmittag um 1600 Uhr im Lorenzini.

Frau Vögtli erschien rechtzeitig und sie war froh, dass sie Fred nicht noch alles erklären musste. – Ihr war klar, dass er voll im Bild war.

Aufgrund dieser Ausgangslage kam Fred auch schnell zur Sache und er schlug Frau Vögtli folgendes Vorgehen vor: «Aufgrund der möglichen Tragweite der ganzen Geschichte schlage ich ihnen vor, Herrn Grossrat Mäusli wieder ins Boot zu holen und zwar ausfolgendem Grund ...

Aus meiner Sicht muss das Ganze nun wieder «objektiviert» und auf des «Pudels Kern» zurückgeführt werden und das kann nur jemand mit Aussensicht machen. Auch gilt es das Ganze zu abstrahieren und vom aktuellen Fall zu lösen. Ich empfehle ihnen deshalb, Herrn Grossrat Mäusli 'grünes Licht' für seinen parlamentarischen Vorstoss – in welcher Form auch immer – zu geben.»

«Weiter empfehle ich ihnen den Departements Vorsteher ins Bild zu setzen und dieser soll auch seinen Amtskollegen 'briefen', um schliesslich im 'kleinen Kreis' Herrn Grossrat Mäusli das 'plain pouvoir' zu geben. – Die Strafverfolger - auf welcher Stufe auch immer - würde ich vorerst aussen vorlassen.»

Frau Vögtli war Fred sehr dankbar für seine Einschätzung und seine Ratschläge und sie wollte diesen folgen.

Noch im Verlauf der Woche kamen die beiden Bundesräte im Beisein ihrer Generalsekretäre mit Grossrat Mäusli zusammen. Dieser hatte bereits einen ausformulierten Vorstoss im Sack und zeigte ihn den Anwesenden.

Vorstoss

... – Parlamentarische Initiative: Durchleuchtung der Strafverfolgungsbehörden im Kanton Bern - Einsetzung einer PUK

tt. April 2020 Moritz Mäusli, Grossrat, Hinterfultigen

Gestützt auf Artikel XY der Kantonsverfassung und Artikel Z des Gesetzes über ... reiche ich hiermit im Namen der ...-Fraktion die folgende Parlamentarische Initiative ein...

Parlamentarische Initiative der ...-Fraktion

Die Zustände in der Strafverfolgung im Kanton Bern sind dermassen, dass nur das «Aufräumen mit der grossen Kelle» hier Abhilfe leisten kann. Schon vor mehreren Wochen seien ihm und der Fraktion zu Ohren gekommen, dass in der Staatsanwaltschaft nicht alles zum Besten stehe und mit rechten Dingen zu und her gehe. Da werde gemunkelt und gemauschelt, Kollegen würden angefeindet und verhöhnt, andere wiederum angekreidet und denunziert, so dass einem fast übel werde. Es wird portiert, dass diverse Staatsanwälte Dreck am Stecken haben sollen. Die einen seien völlig der Sucht, vor allem dem Alkohol verfallen, andere würden sich gar gegen Bezahlung «anfüttern» lassen und wieder andere würden ob ihrer Inkompetenz völlig abstruse und unhaltbare Urteile fällen. – Alles in allem eine haarsträubende Geschichte, die vielleicht noch grosse Wellen werfen wird.

Der Aufsicht seien die Fälle im Ansatz bekannt, sie mache jedoch aus Bequemlichkeit nichts und wolle das Ganze lieber aussitzen. Als lapidare Begründung werde genannt, dass es hierfür ja den «Instanzenweg» gebe und die «dort oben» schon zum Rechten schauen würden.

Nun sei es aber so, dass auch bei denen «dort oben» nicht alles zum Besten bestellt sei. Der Frust bei den Oberen sei enorm und der Wille einzuschreiten oder gar durchzugreifen sei nirgendwo vorhanden. Man lasse das Ganze einfach so vor sich hinplätschern.

Jüngste Erkenntnisse nun im Fall des pensionierten Kriminalbeamten P.B. würden diese Vorwürfe nur bekräftigen, und es sei an der Zeit, Licht ins Dunkle zu bringen und den «Stall» auszumisten.

Begründung

Die parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) ist dasjenige Kontrollorgan mit den weitest reichenden Einsichts-, Untersuchungs- und Kontrollbefugnissen, welche dem Kantonsparlament zur Verfügung steht. Die Einsetzung einer solchen PUK wird ausnahmslos in Fällen verlangt, wenn ein grosses öffentliches Interesse und der entsprechende Wunsch nach einer möglichst zeitnahen Aufnahme umfassender und sorgfältiger Abklärungen über bestimmte Geschehnisse bestehen. Dies liegt im konkreten Fall vor und die ...-Fraktion sieht keinen anderen Weg als die Einsetzung einer PUK.

Nach kurzer Diskussion unterstützten die Bundesvertreter das Vorhaben von Herrn Mäusli, selbstverständlich ohne sich dabei allzu stark zu exponieren.

Grossrat Mäusli konnte es natürlich nicht unterlassen festzustellen, dass er es ja schon immer gewusst habe und hätte er schon früher handeln dürfen und hätten die «Bürokraten» ihm nicht Knebel zwischen die Beine geschoben, so hätte mit Sicherheit Schlimmeres verhindert werden können. – Aber nein, die anderen wussten es ja wieder besser als er, und das mache ihn zuweilen «stinksauer»!

Mit diesen Worten verliess der Parlamentarier das Bundeshaus West und er dachte innerlich: So, denen habe ich es wieder einmal gezeigt. – Befriedigt zog er von dannen.

Das Viererteam um die beiden Bundesräte beratschlagte im Anschluss daran, wie sie mit den anderen Hinweisen – den Kanton Zürich und den Bund betreffend – verfahren wollten. Der Vorsteher EJPD versicherte, dass er sich persönlich der Sache annehmen werde, womit die Sache «gegessen» war.

Schliesslich blieb von Frau Vögtli nicht unerwähnt, dass sie von Herrn Baumann noch den Namen eines gewissen 'Paul Simson' mit auf den Weg bekommen habe. Sie schilderte kurz, was sie über ihn wusste und das war bekanntlich nicht eben viel. «Das behalten wir vorderhand einmal für uns», so die Einschätzung der Vorgesetzten. Momentan scheint sich die Sache ja beruhigt zu haben, und man soll schlafende Hunde nicht wecken. – Das Ganze gelte es allerdings im Auge zu behalten.

Was sollte das nun wieder heissen? – Nähere Angaben erhielt Frau Vögtli nicht, womit sie den Entscheid zur Kenntnis nahm – allerdings mit einem schalen Beigeschmack. Solch zentrale Informationen konnte man doch nicht einfach totsichweigen, ging es ihr durch den Kopf. Aber eben, vielleicht wusste sie auch nicht alles und so war die Sache für sie wohl erledigt. Das Einzige, was sie noch machen wollte, war, Philippe Baumann eine gute Flasche Wein zukommen zu lassen. Er hatte sie – aus ihrer Sicht – voll und ganz verdient. Selbstverständlich würde sie auch dafür besorgt sein, dass seine Aufwendungen beglichen werden.

Mehr konnte sie wahrscheinlich nicht tun ...

XXVIII

Bernard meldete sich bei Philippe und er lud die beiden für die Osterfeiertage zu ihnen nach Sainte-Maxime ein. Deborah sass am Tisch und hörte dem Gespräch zu. Sie willigte sofort ein und sie fand dies eine wirklich schöne Geste, welche sie von Isabelle und Bernard erhielten. Dies würde Philippe helfen, gänzlich wieder auf die Beine zu kommen.

«Sehr gerne nehmen wir dein Angebot an, lieber Bernard, und wir freuen uns schon sehr, euch bald wiederzusehen.» «Die Freude ist ganz auf unserer Seite und du weisst, Philippe, wir haben noch einiges zu erledigen.»

Die Zeit verging wie im Flug und Philippe und Deborah hatten sich mit Bernard und Isabelle für den Donnerstag vor Karfreitag verabredet. Deborah und Philippe kamen darin überein, dass dieses Mal Deborah fahren würde, wollte Philippe sich die Fahrtstrecke noch nicht zumuten. Deborah traute sich dies vollends zu und so startete sie den Wagen.

Enrico hatte sich einmal mehr – nolens volens – im Heck des Wagens bequem gemacht und er hoffte insgeheim, dass es dieses Mal nicht so lange dauern würde wie die letzten Male. Nach elendiglichen langen Stunden waren sie schliesslich am Ziel angelangt, und Enrico erkannte die Gegend am Geruch: hier war er auch schon. – Und sogleich kam ihm sein Freund Dissan in den Sinn.

Dieser erwartete die Ankömmlinge schon sehnhch, hatten Bernard und Isabelle ihm doch davon erzählt. Auch sagten sie ihm, dass sein neuer Freund Enrico mit dabei sein werde. – Dissan konnte den Moment kaum erwarten, seinen Freund wieder «in die Arme zu schliessen».

Dann war es soweit. Enrico entstieg der Heckklappe – etwas weniger geschmeidiger als auch schon –, und die beiden konnten sich kaum fassen. Sie begrüßten sich mit 'bisous' an die Schnauze, Umarmungen mit den Pfoten und neckischem Hinstrecken der Hinterterteile. Alsdann verschwanden die beiden im Garten und waren für eine Zeitlang nicht mehr zu sehen.

Die vier Erwachsenen waren etwas erstaunt, dann aber doch wieder nicht, wussten sie doch wie gut sich die beiden verstanden. – Sie selber begrüßten sich herzlich, und vor allem Bernard und Isabelle freuten sich sehr, Philippe wieder bei so guter Gesundheit zu sehen.

Deborah hatte wiederum etwas Selbstgebackenes mitgebracht und Philippe eine Flasche Wein, die er seinen Gastgeber mit den Worten überreichte: «Mit dieser Flasche stossen wir auf mein «wiedergefundenes» Leben an.»

Er habe diese Flasche von Frau Vögtli erhalten und er wolle sie gerne mit seinen Freunden geniessen. Er habe schon so lange keinen Wein mehr getrunken.

Die Reise war gut verlaufen und Deborah hatte die Strecke im Griff. Philippe war am Schluss doch froh, heil angekommen zu sein und schon bald zu Bett gehen zu können. Am nächsten Tag war er voller Tatendrang und er wollte alles nachholen, was er im Verlauf der letzten paar Monate vermisst hatte. Vor allem wollte er den wunderbaren Frühling geniessen. Die Natur zeigte sich von seiner schönsten Seite, und Isabelle beschrieb ihr «Steckenpferd», die Hege und Pflege von Sträuchern und Blumen, in gekonnter Art und Weise.

Dem wollte Deborah nicht nachstehen und sie zeigte den Anwesenden ein Foto ihres Aprikosenbaumes, wie er sich jetzt präsentiert. «Wow, ist das schön. Wirklich schön!» - «Ja, jetzt gilt es nur zu hoffen, dass uns der Frost nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht, so wie er es die letzten beiden Jahre gemacht hat.» Damals sei nämlich alles erfroren, und das Bäumchen habe keiner einzigen Aprikose zum Durchbruch verhelfen können.

Philippe bemerkte das Vibrieren seines Handys in der Jackentasche und erkannte, dass Fred versuchte ihn zu erreichen. Er entschuldigte sich kurz und nahm den Anruf entgegen.

«Hast du schon gehört oder gesehen, Philippe; der Mäusli hat seinen Vorstoss eingereicht.» «Nein.» «Dann warte, ich lasse ihn dir zukommen.»

Kurz darauf meldete sich Philippe wieder und hielt fest: «Ja, damit musste wohl gerechnet werden. Aber hast du gesehen, wo der Mäusli wohnt? ... In Hinterfultigen.» - «Wo? ... Ja, dann muss ich wohl meinen Spruch abändern: Politik wird in Hinterfultigen gemacht und nicht in Bern» ... und beide lachten am Telefon.

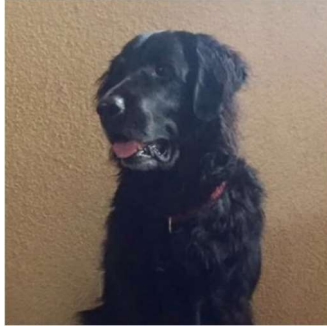
Noch während Philippe am Telefon mit Fred war, Isabelle und Bernard etwas zum Essen in der Küche vorbereiteten, kreiste ein Lied im Kopf von Deborah. Zuerst konnte sie es nicht richtig einordnen, dann aber schon, und sowohl die Melodie wie auch der Text spielten sich immer wieder in ihrem Kopf ab. Sie sumimte leise vor sich hin und richtete ihren Blick aufs Meer ...

“Life is what happens to you while you’re busy making other plans”

John Lennon

Songtext zu ‘Beautiful Boy’

* * *



Kontaktadresse:

peter.baumgartn@bluewin.ch

